

FRIEDA

Das Lokalmagazin für Friedenau und Umgebung

FRIEDA lädt zum Schlemmen ein
Kreuzworträtsel auf Seite 48



Geburtstage über Geburtstage ...

Sonderseiten: FRIEDA vollendet ihr fünftes Jahr

TITELTHEMA

Grünes Kiez-Erbe bewahren

Faszination Friedenauer Vorgärten

LECKER

Ein halbes Leben für die Taverna-Gäste

Achilles Badekas feiert die 30 und die 60

UNTERNEHMEN

Weißwein, Rotwein, Klemmbaustein

Jubiläum bei „Les Caves“ an der Hedwigstraße



Treffen im Gemeinschaftsgarten mit (v. l. n. r.) Anne-Marie Braun von Schöneberg-hilft e. V. mit Hündin „Loki Schmidt“, Tetiana, Maria und Oleksandr Shakula aus der Ukraine und Henry Dinter, 1. Vorsitzender der Kleingartenkolonie „Grüne Aue“.

Fruchtbarer Boden für Integration

Zu Besuch im Gemeinschaftsgarten für Geflüchtete

Die kugelige Knolle mit dem saftigen Inneren ist das Star-Gewächs an diesem Ort, dem Gemeinschaftsgarten für Geflüchtete in der Kleingartenkolonie „Grüne Aue“. Schließlich ist Rote Bete Hauptzutat von Borschtsch, dem ukrainischen Nationalgericht. Im Juni 2022 beschloss die UNESCO, die landestypische Zubereitung in die Liste der erhaltungsbedürftigen immateriellen Kulturformen aufzunehmen:

Mit ihrer jahrhundertalten Tradition gelte sie als wichtiger Bestandteil des Familien- und Gemeinschaftslebens, sei von besonderer Bedeutung

für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. In diesem Kontext nun lässt sich dem beim Ernten zunächst ja doch unscheinbaren Gemüse durch-

„Gerade viele Ukrainer, die hierherkamen, haben eigene Datschen zurücklassen müssen. Das ist dort auch eine große Kultur.“

Anne-Marie Braun von Schöneberg-hilft e. V.

aus Symbolkraft zumessen – was besonders auf dem Kleingartengebiet östlich des Grazer Platzes überaus passend erscheint. Auf knapp 200

Quadratmetern wurde hier im Mai der Gemeinschaftsgarten für Geflüchtete eingeweiht (FRIEDA berichtete). Seither bewirtschaften zwölf aus der

Ukraine stammende Familien Beete und Bete ... aber auch Tomaten, Bohnen, Erdbeere, Zucchini. Beim Besuch von FRIEDA im Juli stehen die Birnen schon gut im Saft. „Die sind bald reif“, zeigt Tetiana Shakula, die mit Mann Oleksandr und Tochter Maria

heute harkt und wässert. Die Stimmung ist etwas gedrückt. Am Vortag hat Russland wieder heftige Angriffe auf die Heimat verübt. „Der Garten

ist für uns ganz wichtig, denn hier kann man ein bisschen entspannen“, betont die Mutter insgesamt dreier Kinder vor diesem Hintergrund. Er bietet Abwechslung, die Möglichkeit sich sinnvoll zu betätigen und spart durch den Ertrag auch Geld im Supermarkt. Und er ist natürlich ein Ort für Austausch und Integration. Das findet auch Henry Dinter, 1. Vorsitzender der „Grünen Aue“, der sich sofort hinter das Projekt stellte: „Die Rückmeldungen sind bisher positiv, es funktioniert einfach. Sprachbarrieren werden mit Händen und Füßen überbrückt.“ Die Kleingartenkolonie hätte etwas Ähnliches sogar gern früher realisiert. Bereits 2015, als Geflüchtete in großer Zahl in Berlin ankamen, gab es eine Abstimmung, und die überwältigende Mehrheit war bereits dafür. Nur fehlte es seinerzeit an einem Träger. Das ist jetzt anders, denn als Organisator und Pächter hat sich Schöneberg-hilft e. V. eingebracht. Vereinsgründungsmitglied Anne-Marie Braun ist die Initiatorin des Gemeinschaftsgartens, die sich über ein Jahr lang hinter die Vorbereitungen klemmte und sich vor allem durch jede Menge Behördliches wühlte.

FRIEDA: Frau Braun, wie reifte die Idee zum Gemeinschaftsgarten bei Ihnen?

Anne-Marie Braun: Die ist schon Jahre alt. Ich bin selbst begeisterte Kleingärtnerin und hatte häufiger Geflüchtete zu Gast auf meiner Parzelle in den Luisengärten. Es ist wichtig, dass die Menschen auch mal an die Luft, in die Natur kommen. In den Unterkünften



Nicht mehr lange, dann sind die Birnen reif, zeigt Tetiana Shakula.

in Tegel leben viele unter unwürdigen Bedingungen, und auch am Standort Columbiadamm 84 ist alles sehr beengt. Dort hatte übrigens bereits ein von uns initiiertes Hochbeetprojekt viel Zuspruch bekommen und super funktioniert. Und in den Luisengärten haben wir - in Abstimmung mit den Pächtern - dann zum Beispiel auch beim Pflücken und Ernten geholfen und so nicht nur Obst vor dem Verfaulen gerettet. Die Geflüchteten freuten sich, ihren Anteil frischer Früchte behalten zu können. Man muss wissen: Gerade viele Ukrainer, die hierherkamen, haben eigene Datschen zurücklassen müssen. Das ist dort auch eine große Kultur. So ist das erste, was beim Einzug in Wohnungen hier in

Deutschland steht, meist der Topf fürs Blümchen. Aus all diesen Beobachtungen, Gedanken und Erfahrungen reifte immer mehr der Plan, einen eigenen Garten möglich zu machen.

FRIEDA: Inwiefern gab und gibt es Unterstützung?

Anne-Marie Braun: Ich habe dann mit Henry Dinter von der „Grünen Aue“ gesprochen, und er war sofort begeistert. Der ganze Kleingartenverein hier hat sich hinter die Idee gestellt, und als wir loslegten, war die Willkommenskultur sofort für alle zu spüren. Bei den nötigen Vorbereitungen hatten wir auch das Bezirksamt an der Seite, Dr. Saskia Ellenbeck als zuständige Bezirksstadträtin für Ordnung,

Unsere Publikationen für Sie

Mit uns erreichen Sie Entscheider vieler wichtiger Branchen, Sport-, Kultur-, Medien- und Lokalinteressierte!



Jetzt Mediadaten anfordern!
(030) 43 777 82-0 oder Anzeigen@raz-verlag.de



Im Gemeinschaftsgarten gibt es im Sommer viel zu tun. Die nötigen Geräte wurden mithilfe von Fördermitteln beschafft.

Straßen, Grünflächen, Umwelt und Naturschutz und auch Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann. Sie alle fanden und finden das Projekt unterstützenswert. Dennoch muss auch gesagt werden, dass man uns bei den Gebühren nicht entgegengekommen ist, auch von Verbandsseite nicht. Einzig der Verein „Grüne Aue“ selbst hat sich da starkgemacht und uns die Aufnahmen nicht in Rechnung gestellt.

FRIEDA: Apropos, wie sieht es mit dem Finanziellen insgesamt aus? Wie wird das Projekt bezahlt?

Anne-Marie Braun: Der Wasserverbrauch ist ein großer und dauerhafter Kostenpunkt. Hier beteiligen sich die Gärtnernden selbst, wenn es zu viel wird. Das möchten sie aber auch so. Was die Anfangsanschaffungen angeht, haben wir von den sogenannten FEIN-Fördermitteln profitiert, die über den Bezirk beantragt wurden. Für 3.500 Euro konnten wir zum Beispiel Rasenmäher, Schaufeln, Schubkarren, aber auch ein Kompost-Klo kaufen. Von Nachbarn bekamen wir außerdem nützliche Dinge geschenkt. Und wir konnten Geld einsetzen, das uns durch den „Werner Orłowsky Preis“ für dieses und nächstes Jahr zur Verfügung steht: Die Stiftung „Leben in Berlin“ hat uns damit Ende 2023 für unsere Konzepte der Begegnungsorte ausgezeichnet, die Ansässige mit Neuberlinern zusammenbringen und so Brücken bauen.

FRIEDA: Wie kann man sich das in der

„Grünen Aue“ konkret vorstellen: Wer gärt hier und wie funktionieren das Miteinander und der Brückenbau?

Anne-Marie Braun: Die zwölf ukrainischen Familien haben die Möglichkeit, zu bestimmten Zeiten gemeinsam zu gärtnern, aber es gibt auch einen Terminplaner für separate Buchungen, wenn man sich mehr Ruhe wünscht. Teilweise kommen ja auch Soldaten her, die an der Front schwer verletzt worden sind und hier in Deutschland rekonvaleszieren. Die ganze Organisation macht die Gruppe „UKTAK“ selbst, ich habe zum Beispiel nicht mal einen Schlüssel und melde mich an, wenn ich sie besuchen möchte. Projektleiterin ist Kseniia Gashchak, die in ihrer Heimat als Sozialarbeiterin tätig war. Und der Austausch mit den Parzellennachbarn kommt ja von ganz allein über den Gartenzaun. Die Kinder aller Pächter begegnen einander und spielen, und die Kolonie veranstaltet auch große gemeinsame Feste. Klar, dass die Ukrainer dann auch was Leckeres aus der Heimat zum Buffet beitragen: Wareniki zum Beispiel, das sind Teigtaschen, die deftig oder süß gefüllt sein können. Oder natürlich Borschtsch, klar.

FRIEDA: Das Gemeinschaftsgarten-Projekt ist ja Teil eines größeren Rahmens. Bitte ordnen Sie es einmal ein.

Anne-Marie Braun: Die schon angesprochene Gruppe „UKTAK“ besteht aus berlinweit insgesamt 800 ukrainischen Geflüchteten, die sich durch

Schöneberg-hilft zusammengefunden hat und auch regelmäßig trifft. Ein- bis zweimal die Woche gibt es schon seit 2022 einen Begegnungsabend in unserem Interkulturellen Haus an der Geßlerstraße 11. Montags steht hier der Infopoint offen, denn wir kümmern uns ja auch darum, die Menschen zu beraten und bei Wohnungs-, Job-, Kita- und Schulplatzsuche, Arztterminen oder Antragsdingen zu unterstützen. Das bezieht sich übrigens auf alle Geflüchteten – egal welcher Herkunft. Der Infopoint ist durch Mittel aus dem bezirklichen Integrationsfonds gefördert, und die Beauftragte für Bürgerschaftliches Engagement in Tempelhof-Schöneberg, Christine Fidancan, steht uns mit ihren Mitarbeitern ganz eng zur Seite. Gerade arbeiten wir an einem Projekt, das „UKTAK“ in Sachen Selbst-Organisation der Menschen ähnlich ist, aber diesmal speziell für Afghanen.

FRIEDA: Wie kann man Ihren Verein unterstützen?

Anne-Marie Braun: Wir freuen uns sehr über zahlende Mitglieder, weil das einfach schon mal planungssicheres Geld ist – und es sind nur 12 Euro Jahresbeitrag, das ist niederschwellig möglich. Spenden sind auch rasend willkommen, gerade solche ohne Zweckbindung, weil wir dann selbst nach Dringlichkeit zuordnen können. Oder Tipps, wenn irgendwo eine Mietwohnung frei wird. Was mir persönlich sehr am Herzen liegt – auch gerade jetzt – ist unsere Aktion für Erstklässler, bei der wir gebrauchte, gut erhaltene Schulranzen sammeln, die wir, gefüllt mit Heften und Stiften, an die Unterkünfte mit Kindern verteilen. Unser Ziel: Kein Kind soll ohne vernünftigen Ranzen eingeschult werden!

FRIEDA: Alles Gute für diese Aktion und all Ihre Vorhaben und herzlichen Dank für das Interview. ITH

Der Verein Schöneberg-hilft e. V. freut sich über Unterstützung durch neue Mitgliedschaften beziehungsweise ehrenamtliche HelferInnen. Infos zu Sachspenden finden sich unter www.schoeneberg-hilft.de/aktuelle-aufrufe. Wer Geld geben möchte, kann dies über das Spendenkonto tun: Schöneberg-hilft e. V. | Berliner Sparkasse
IBAN: DE92 1005 0000 0190 5670 23
BIC: BELADEVB33